

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 9 (1933-1934)
Heft: 17

Artikel: Brückenschlag
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



W.-K. der I.-Br. 12. Fliegerabwehr. Phot. A. Freudiger, Aarau.
C. R. de la Br. Inf. 12. Défense contre avion.

lichste sollte den Standschützen erst nach Abschluß des Waffenstillstandes anfang November 1918 zuteil werden: *die italienische Gefangenschaft*. Der Großteil wurde beim Rückmarsch in die Heimat von den verfolgenden Italienern eingeholt, überholt und als Kriegsgefangene nach Italien abgeführt. « Verhungert und durchfrozen lagerten Zehntausende bei Verona im Freien oder in zugigen Kasematten, durch viele Wochen. Grippe und Ruhr wüteten unter den Geschwächten und die Malaria unter den nach Albanien Verschleppten... »

« Ueber der ganzen Waffenstillstandsgeschichte schwebt noch heute ein Geheimnis. Man kann nicht annehmen, daß die Offiziere, die man zum Abschluß des Waffenstillstandes schickte, so unfähig waren, daß sie kein Protokoll lesen konnten; denn im Protokoll muß doch ja der Beginn des Waffenstillstandes verzeichnet gewesen sein. War dies nicht der Fall, dann dürfte das Protokoll nicht unterzeichnet werden. Sicher ist nur, daß das Armee-Oberkommando vollständig den Kopf verloren hatte. Beinahe noch sonderbarer benahmen sich die Armee-Kommandos. Kaum hatten sie die Waffenstillstandsdepesche an die Front abgegeben, machten sie sich, ohne sich um die ihrer Führung anvertrauten Truppen zu kümmern, aus dem Staube... »

Und so bleibt auch dem Leser des Mörlschen Heldenbuches ein bitterer Nachgeschmack...



W.-K. der Geb.-San.-Abt. 12. Blessierten-Transport.
C. R. du Gr. san. mont. 12. Transport de blessés.
Phot. J. Mülhauser, Freiburg.

So fielen damals über 800,000 österreichisch-ungarische Offiziere und Soldaten in italienische Gefangenschaft und von ihnen sollten 60,000 an Krankheiten in ihr gestorben, die Heimat nicht wiedersehen.

Das Buch Dr. Mörls ist schlicht und anspruchslos geschrieben. Sympathisch berührt die noble Art und Weise, wie er auch der Tapferkeit des Feindes gerecht wird. Zahlreiche, prächtige Photographien, die die Freude eines jeden Alpinisten bilden müssen, schmücken das Werk. Was man vermißt, ist eine Uebersichtskarte der Tirolerfront.

Ich habe das Buch als ein tröstliches Buch tituliert. Und wenn sich einer unserer Ultra-Pazifisten die Mühe nehmen sollte, es zu lesen, so würde es vielleicht auch ihm aufdämmern, was ich damit sagen wollte:

Nämlich, daß es einer noch viel ausgesprochenern Miliztruppe als der unsrigen im Weltkrieg möglich gewesen ist, ungeheurer gegnerischer Uebermacht gegenüber volle dreieinhalb Jahre hindurch siegreich standzuhalten. Und daß das, was jenen braven Tiroler Standschützen möglich gewesen ist, uns das Recht gibt, zu hoffen und zu erwarten, daß dies und vielleicht noch mehr in einer gleichen Lage auch einmal unsern Milizen mög-



W.-K. der Geb.-San.-Abt. 12. « Verwundete » werden verladen.
C. R. du Gr. san. mont. 12. « Les blessés » sont emmenés.

Phot. J. Mülhauser, Freiburg.

lich sein wird. Daß auch sie einmal auf jeden Fall das höchste, was unserm Volke eigen ist und sein soll: *unseres Volkes Ehre*, retten werden!

Möchte dieses vorzügliche Buch auch von möglichst vielen Angehörigen unserer Armee: Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten gelesen werden. Seine Lektüre bedeutet ebenso große Belehrung, wie unvergeßlichen Genuß!

Oberst Otto Brunner, Luzern.

Brückenschlag

Ueber einen interessanten Brückenschlag über die Reuß im Verlaufe der Manöver der Aargauer Infanterie-Brigade 12 unter Oberst Eugen Bircher schrieb die « Neue Aargauer Zeitung »:

Es ist die ständige Klage der Manöverbesucher, man sehe ja nichts. In der Tat ist heute meist nur die Leere des modernen Schlachtfeldes festzustellen. Etwas zu sehen gibt es nur selten, meist aber da, wo die Genietruppen eingesetzt werden. War schon der Uebergang über die Limmat mittels eines Dutzend Fähren bemerkenswert, so war es noch viel mehr der Brückenschlag über die Reuß, den in der Nacht vom 18./19. April das Pontonierbataillon 3 (Kommandant Major Müller, Aarberg) und die Sappeurkompanie II/4 (Kommandant Hauptmann Tuchschnid, Aarau) ausführten, Pontoniere und Sappeure, als Zwillinge ein und derselben Waffe angehörend, haben dabei ein glänzendes Beispiel der Zu-

sammenarbeit geliefert, das auch vom anwesenden Geniechef der Division, Oberstleutnant Stirnemann, voll gewürdigt wurde. Die Brücke war notwendig, um den Angriff des roten Regimentes 24 am Donnerstag früh über die Reuß zu ermöglichen, nachdem von Blau sämtliche Reußbrücken zerstört waren. Der Umstand, daß bereits am westlichen Reußufer schwache rote Kräfte sich festgesetzt hatten, ermöglichte ein ungehindertes Arbeiten, das mit Einbruch der Dunkelheit einsetzte und beim schwachen Schimmer von Karbid- und Kerzenlaternen unter erschwerten Umständen, wie Regen und Ansteigen des reißenden Flusses, durchgeführt wurde. Entgegen der frühern Absicht, durch die Sappeure eine Verteidigungsstellung hinter der Aa einrichten zu lassen, wurde von der Manöverleitung die ganze Sappeurkompanie dem Pontonierbataillon unterstellt. Zum Brückenschlag wählten die beiden Geniekommandanten eine Stelle zwischen Eichhof und Tägerig, die taktisch sehr günstig lag, weil in der Mitte des Kampfabchnittes, technisch aber gewisse Schwierigkeiten bereitete angesichts der hohen Uferböschungen. Die Wahl dieser schweren Stelle hatte auch den Vorteil, daß vom Gegner hier kein Brückenschlag vermutet werden konnte, dabei aber auch den Nachteil, ungewöhnlich viel Arbeit zu erheischen, wozu allerdings genügend Mannschaften zur Verfügung standen. Gleich nach Beginn der Dunkelheit begann die Pontonierkompanie 6 mit der Errichtung einer Karrenfähre unterhalb der Brückenstelle zum Uebersetzen von Bautrupps und Material auf das westliche Ufer. Die Fähre lief an einem Drahtseil und war deshalb leichter zu bedienen als die Limmatfähren vom Dienstag. Die Kolonnenbrücke selbst wurde als Ankerbrücke von den Kompanien 11 und 12 gebaut. Ankerbrücke deshalb, weil die Schiffe der Brücke einzeln im Fluß verankert werden im Gegensatz zur Schertaubrücke, wo die Schiffe alle an einem Tau aufgehängt werden. Der Fluß weist bei der Baustelle eine Breite von 85 Meter, starke Strömung und steigenden Wasserstand auf. Trotzdem vollzog sich der eigentliche Brückenschlag ruhig und verhältnismäßig rasch. Viel mehr Zeit beanspruchten die Umgebungsarbeiten, d. h. die Herrichtung der Zugänge auf die Brücke. Am Ostufer mußten die Pontoniere die Uferböschung ordentlich tief ausschneiden und das Gefälle erst noch ausdehnen auf die ersten vier Spannungen der Brücke durch die Aufrichtung von Böcken in den ersten drei Schiffen und damit durch die Hebung der Brückendecke. Noch umfangreicher waren die Arbeiten am Südufer. Hier erstellten die Pontoniere neben der Landschwelle eine weitere Brücke von zwei Spannungen über ein kleines Tobel. Die Sappeure aber bauten eine Straße von 2½ m Breite bei 12 Prozent Steigung durch das Tobel hinan. Die Straße mußte in schichtenweiser Arbeit aus dem gewachsenen Boden herausgeschnitten werden und erforderte Erdbewegungen von rund 150 Kubikmeter. Nur durch die Erstellung dreier Zufahrten war es möglich, daß auch Fuhrwerke und sechsspännige Geschütze die Kolonnenbrücke benützen konnten. Pontoniere und Sappeure haben zur Fertigstellung dieser Brücke samt Zufahrten in einer Nacht kräftig gearbeitet, sich mit Hingabe an diese schöne Aufgabe gemacht und damit einen ganz erfreulichen Beweis der Leistungsfähigkeit unserer Bautrupps geliefert. Erwähnen wir noch, daß die Kolonnenbrücke beidseits mit Geländer versehen war und daß selbst an der Talseite des Sträßchens ein Geländer und Stangen als Radabwender befestigt wurden. Während des Ueberganges der Truppen standen die Bauleute immer noch auf ihrem Posten zur Führung von Pferden, Bekiesung der Rampen und ständiger Auffüllung der ent-

stehenden Löcher und Radspuren. Dem roten Regiment wurde so durch die Genietrupps eine aufs beste eingerichtete und zweckmäßige Uebergangsstelle zur Verfügung gestellt, die pünktlich zur festgesetzten Zeit um 0330 Uhr benutzt werden konnte trotz verschiedenen im Laufe der Arbeit auftretenden Hindernissen.

Eine Überraschung bei den Pontonieren

Das «Solothurner Tagblatt» berichtet:

In den Uebungen der kombinierten Brigade 12, der Brigade Bircher, wirkte auch das unter dem Kommando von Major Hans Müller aus Aarberg stehende Pontonier-Bataillon 3 mit. Am ersten Tag galt es, neben dem Infanterieregiment 23 samt dem ganzen Troß von Trains auch das Artillerieregiment 8, die Dragonerabteilung 4 und die Sanitätsabteilung 4 über die Limmat zu schaffen; denn der böse Feind hatte sämtliche Brücken zerstört. So mußten die wackern Pontoniere die ganze Nacht schwer schaffen, um bei Tagesanbruch mit den Fähren bereit zu sein, Mann und Roß und Wagen hinüber zu bringen.

Mittag war's, als das letzte Pferd der Dragonerabteilung das linke Limmatufer erreicht hatte. Von der Uebungsleitung wurde eine zweistündige Gefechtspause angeordnet. Der Kommandant des Pontonier-Bataillons lud mich mit einigen Kameraden auf einer ihrer Fähren zur «Friedensfahrt» ein, limmatwärts. Das ruderte so friedlich und schön, nichts mehr von dem verbissenen Kampf, der sich kurz zuvor an den Ufern des wichtigen Flusses entsponnen hatte. Sicher schlugen die Pontoniere ihre Ruder ins stille Wasser. Ein Kommandoruf des Wachmeisters, das große Fährboot schwenkte zum rechten Ufer hinüber, legte an.

Wir konnten aussteigen, wollten uns, herzlich dankend für die freundliche Ueberraschung, von Major Müller verabschieden, da rief der laut und ernst: «Halt! Alle Pontoniere der Kompanie 12 auf die Fähre! Zugführer an den rechten Flügel. Herr Hauptmann D... vor die Front!» — Wir schauten uns fragend an. Ich selber glaubte, der forsche Rhonefahrer gedanke uns armseligen Landpilgern ein besonders keckes Pontonierstücklein vorzumachen. Stille. Höchste Spannung. Jetzt betritt der Herr Bataillonskommandant die Brücke der Fähre: «Achtung — steht! Zwölfer! Ich kann euch mitteilen, daß eurem Hauptmann gestern nacht, als er ahnungslos mit euch wacker und tapfer seiner Soldatenpflicht oblag, ein gesunder Bube geboren worden ist. Die Mutter ist helllauf und glücklich und läßt ihren Gatten als Vater vielmals grüßen. Das ganze Pontonierbataillon 3 gratuliert! Vorab die Zwölfer wünschen ihrem lieben Hauptmann schönsten Glück. Der junge «Pontonier» und sein verehrtes Elternpaar sie leben hoch! — Ruhen! — Abtreten!» —

Ueberrascht hatten wir dem weihervollen Akt beigewohnt. Am meisten überrascht und erstaunt aber war der Herr Hauptmann, ergriffen wohl auch, auf dem Wasser, das zu bewältigen seine ganze Nachtarbeit gegolten, die Kunde von der Geburt des Stammhalters, seines ersten Kindes, zu vernehmen. Flotte Kameraden, die Pontoniere!

Oberst Philipp Heitz †

«... Es kommt immer nur darauf an, ob das, was wir tun, dem Lande dient.» Mit diesen Worten hörte ich Oberst Ph. Heitz vor Jahren eine politische Diskussion schließen. Immer «nur das zu tun, was dem Lande dient», war der tiefere Sinn des ganzen Lebens von Oberst Heitz. Einen begeisterten Schweizer Soldaten, getragen von glühender Liebe für sein Vaterland, einen aufrechten Patrioten hat der unerbittliche Schnitter Tod jäh dahingerafft. Unbeirrbar in der Erfüllung seiner Pflicht, derb oft im Ausdruck, daneben voll menschlicher Güte — so wird Oberst Heitz in unserer Erinnerung weiterleben. Nichts war ihm zu viel, keine Arbeit zu gering, immer war er bereit, zu helfen, zu raten und zu taten. Die Thurgauische Offiziersgesellschaft, der Offiziersverein der Stadt St. Gallen, die Schweizerische Offiziersgesellschaft, denen Oberst Heitz im Verlaufe der Jahre als Präsident vorstand, der Vaterländische Verband, die Schweiz. Wehrvereinigung, daneben die Pfadfinder, deren Elternrat und viele andere — sie alle wissen um die selbstlose Hingabe, mit welcher sich der Verstorbene einmal übernommenen Aufgaben widmete.

Geboren am 26. März 1876, verlebte Philipp Heitz seine Jugend in Münchwilten. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Frauenfeld verbrachte er längere Zeit in Frankreich und England, um dann in sein väterliches Geschäft einzutreten. Schon zu jener Zeit wußte man den beweglichen Geist des tüchtigen Mannes zu würdigen. Er wurde von seinem Wohnbezirk in den thurgauischen Großen Rat gewählt.